

***Antiamerikanismus:
tragendes Gedankengut
der politischen Rechten
wie Linken***

**Wiedergabe einer Korrespondenz
mit dem Vorsitzenden der
*Staats- u. Wirtschaftspolitischen
Gesellschaft e.V. – Hamburg,*
Reinhard Uhle-Wettler**

Fritz W. Peter

[abrufbar unter

www.wadinet.de/news/dokus/Antiamerikanismus-als-Hass-Ventil.pdf]

Inhalt:

Mein Anschreiben an die Staats- und Wirtschaftspolitische
Gesellschaft e.V. (swg), z. Hd. ihres Vorsitzenden,
Herrn Gen. a.D. Reinhard Uhle-Wettler S. 3 – 5

plus der Anhänge (S. 6f.)

Antwort-Mail von Herrn Uhle-Wettler S. 10

Meine Rückantwort S. 11 – 14

plus der Anhänge (S. 15f.)

Antwort-Mail von Herrn Uhle-Wettler S. 17

Meine Rückantwort S. 18/19

Es gab etliche Rückmeldungen von Lesern der zw. R. Uhle-Wettler und mir geführten Korrespondenz; hier die (auszugsweise) Wiedergabe einer der Antwort-Mails:

[...] Der Text von Daschitschew und die einleitenden Worte von Uhle-Wettler sind Ausdruck eines hochgefährlichen Gedankenguts. Ich bin da aufs Schärfste sensibilisiert. Ihre Reaktion ist mehr als angemessen. Ich habe im Internet ein bisschen recherchiert über die swg: Die diversen Veröffentlichungen sind fast alle getränkt von purem Antiamerikanismus. In einem Uhle-Wettler-Text – „Jahre der Entscheidung“ – heißt es: „Die USA haben, obwohl selbst nicht angegriffen, einen dreißigjährigen Krieg gegen das Deutsche Reich geführt und entschieden. Deutschland, das Zentrum Europas, ist zunächst überwiegend materiell, dann geistig zerstört worden“. Andere Autoren äußern sich in ähnlicher Weise unter dem Deckmantel „Perspektiven patriotischer Politik“.
[...]

Fritz W. Peter
Personalentwicklung
>beratung+training<

Wuppertal, d. 4.1.08

SWG e.V. Hamburg
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 26 18 27
20508 Hamburg

Sehr geehrter Herr Uhle-Wettler,

erneut wurde das Deutschland-Journal 2007 an die Adresse meines Vaters, Konteradm. a.D. Charly Peter, geschickt. Mein Vater ist vor vier Jahren verstorben. Ich hatte seinerzeit bereits Ihre Redaktion angeschrieben, das Journal wurde aber in den Jahren danach weitergeliefert. Da ich es bei meinem vorweihnachtlichen Besuch im elterlichen Haus vorfand, habe ich Gelegenheit genommen, es durchzusehen. Einige Beurteilungen möchte ich gleich folgen lassen, jedoch zuvor die Bitte meiner Mutter übermitteln, dass Sie den Versand an die Altenholzer Adresse einstellen. Ob mein Vater seinerzeit ein Leser war, weiß ich nicht, für meine Mutter kann diese Frage in jedem Falle mit einem Nein beantwortet werden. Für mich selbst erscheint ein Bezug der Schrift aus nachfolgend nur kurz skizzierten Gründen nicht sinnvoll.

Die Beurteilung erfolgt nach Lektüre der Seiten 3-90, also nicht aus der la main. Die Beiträge von Walter Post und Hans-Joachim von Leesen sind wertvolle Lektüre, in denen kritische Haltung und moderater Ton in gutem Verhältnis stehen. Dies kann leider nicht von Wjatscheslaw Daschitschews Beitrag gesagt werden, der ein übles Stück abgeschmackter Polemik liefert. Meinem Vater – er war der erste deutsche Austauschoffizier in den USA und für dieses Kommando aus gutem Grund ausgewählt – hätte sich beim Lesen von Daschitschews Beitrag sicher „der Magen umgedreht“ (dies war im Übrigen ein von meinem Vater dann gern gebrauchter Ausdruck, wenn besonderes Unbehagen anzuzeigen war). Ihr Journal hätte mit anderen Worten nach diesem Beitrag bei ihm verspielt gehabt.

b.w.

- 2 -

Was den Beitrag von Theodor Schweisfurth angeht, so ist dieser gewissenhaft erarbeitet, jedoch ist der Ausgangspunkt seiner Argumentation viel zu eingeengt, um ein brauchbares Ergebnis zu liefern. Ich habe zum Thema auch etliches geschrieben und kenne die Bandbreite der Positionen, die von Völkerrechtlern bei uns und außerhalb eingenommen wurden. Schweisfurths Sicht deckt sich völlig mit derjenigen aller linken Vertreter (vor allem dem Teil der Linken, die man in den Sechzigern der dogmatischen Linken zugeordnet hätte) aus den Reihen deutscher Völkerrechtler. Schon allein dies sollte zu denken geben.

Wenn Juristen glauben, oberste Definitionsmacht im „Spiel“ der internationalen Kräfte zu haben, ist Vorsicht geboten. Das sollten Sie wissen, zumal „political correctness“ ein von Ihnen zu Recht kritisiertes Mittel der Denkblockade ist. Wo sich Vertreter des juristischen Berufsstands als Lenker der kleinen und großen politischen Prozesse und Entscheidungen (und im Irak-Fall sogar als Bewahrer angeblich einzig legitimer Weltordnungsvorstellungen) fühlen, da ist Stagnation und Schlimmeres am Werk. Vor allem deutsche Juristen pflegen den Wohnzimmerblick von Salon-Sozialisten. Die Welt ist anders! Und sie kann juristischen Sachverstand gebrauchen, der nicht nur selbstverliebte Dogmatik betreibt, sondern der innewohnenden Dynamik des politischen Prozesses (sowohl im nationalen wie internationalen Rahmen) Rechnung trägt. Auch hier habe ich die Worte meines Vaters über die allfällige Anmaßung von Juristen bei der Verregelung von allem und jedem – bekanntlich besonders in unserem Land – im Ohr. Das völkerrechtliche Thema i.S. Irak-Konflikt war freilich nicht mehr sein Thema.

Sollte es Sie interessieren, so finden Sie meine Position in einigen der Schriften, die in der Titelliste mit Web-Adresse genannt sind, die ich meiner Mail als Anhang beifügen werde. Meinem gleichzeitig an Sie herausgehenden Brief lege ich nur einen kurzen Auszug bei.

Um die widerliche Polemik von Herrn Daschitschew, die in abgeschmackten alt-sowjetkommunistischen Interpretationsmustern begründet liegt (die unseligerweise nun wieder in neo-stalinistischer putinscher Variante aufleben), aufzuwiegen, biete ich zudem an, meinen Beitrag „Michael Stürmers Problem. Zwischen aufdeckendem und zudeckendem Journalismus“ in Ihrer Schrift abzudrucken. Ein obligates Honorar wäre allerdings Bedingung.

Mit guten Wünschen für das Neue Jahr,

[*Fritz W. Peter*]

Sie finden anbei:

1.)

Auszug einer Titelliste mit Web-Adressen. Die Liste kann, bei Interesse, verdeutlichen, dass meine Anmerkungen in obigem Schreiben mit sehr viel Hintergrund formuliert sind.

2.)

1 Exemplar des Texts: *Michael Stürmers Problem. Zwischen aufdeckendem und zudeckendem Journalismus*, 11/07, 18 Seiten; ergänzend 1 Exemplar des Texts: „*Strategische Partnerschaft*“ – *Politikformel zum Beschweigen der Gegensätze*, 04/07, 10 Seiten.

3.)

Danksagung an die Herren der freiwilligen Marine-Abordnung als Ehrengarde und Sargträger beim Begräbnis meines Vaters. Ich füge die damaligen Zeilen hier zu Ihrer Kenntnis wegen der Bezugnahme auf die Paulskirchen-Rede meines Vaters 1960 bei. Er hielt sie nicht lange vor seiner Versetzung an die U.S. Naval Academy. Seine Auswahl als Austauschoffizier der Bundesmarine in die USA (mit ihm begann das damalige Programm, das auf Anregung des U.S.-Marine-Oberkommandos aufgelegt wurde) hatte aber vor allem mit seinem außerordentlichen Engagement für die Offizierausbildung zu tun, das ihm eine hohe und ungewöhnlich einmütige Anerkennung quer durch die Marine brachte. **Ich füge die damaligen Zeilen des Danks hier zu Ihrer Kenntnis umseitig an.**

Aus meinen Zeilen insgesamt werden Sie, Herr Uhle-Wettler, entnommen haben, dass eine differenzierte Beurteilung meine Feder führt. Unsachgemäße Kritik an unserem Bündnispartner USA, der, angesichts der europäischen Schwäche, letztlich einzigen Garantmacht freiheitlicher Gesellschaftsordnungen in dieser turbulenten, umfassend bedrohten gegenwärtigen und künftigen Welt, ist für meine Beurteilung ein k.o.-Kriterium. Es ist untragbar, dass eine unsachliche, nur vom Hass getragene Schrift wie die v. W. Daschitschew, in Deutschland ein Forum erhält. Im Russland der Sowjetzeit sowie im Geheimdienst-gesteuerten heutigen Russland und in einigen „deutsch-nationalen“ Organen der Zwischenkriegsjahre als auch natürlich in den seinerzeitigen Nazi-Organen hätte Daschitschews hier bei Ihnen veröffentlichte entgleiste Polemik gewiss ein jederzeitiges, dankbares Forum gefunden. Dafür darf man sich heute nicht mehr hergeben – außer es fehlt ein orientierender Kompass zwischen Ost und West. Und das freilich ist das bleibende Problem so vieler deutscher verbockt linker und verbockt konservativer Mitbürger. Auch aus der *Desorientierung*, die zu den Entwicklungen vor und in den dreißiger Jahre und zu deren Folgen beigetragen hat, wird in manchen Kreisen einfach nicht gelernt. Freiheit und Würde gewinnt man nicht aus Illusionen! Dies scheint mir die bei weitem wichtigste Lehre aus der jüngeren deutschen Geschichte.

(an die Herren der durch die Marine gestellten Totenwache, namentlich angesprochen)

von ganzem Herzen möchten wir uns für Ihren persönlichen, aus völlig freier Entscheidung geleisteten Einsatz bei der Trauerfeier für meinen Mann und beim letzten Geleit an seinem Grab bedanken. Sie waren in stiller Sprache ein maßgeblicher Teil des würdigen Rahmens, der ihm an diesem letzten Tag – für ihn so ehrenvoll und für uns so tröstlich – zuteil wurde.

Mit dem 3. Minensuchgeschwader fuhr mein Mann 1960 den Rhein hinauf bis Frankfurt. Es war im Wesentlichen seine Idee und sein Risiko. Viele Menschen säumten die Ufer. Von den Brücken wurde so mancher Strauss als Gruß hinab auf die Decks der Boote geworfen. Die Medien berichteten. Am Ziel der Reise hielt er in der **Paulskirche** – als der Wiege des demokratischen Aufbruchs in Deutschland im Jahr 1848 – eine Ansprache, in der an die damals durch Beschluss der Nationalversammlung gebildete sog. „Reichsflotte“ erinnert wurde. Die „Flotte“ war klein und ihre Existenz war nicht von langer Dauer, aber stellte dennoch einen sichtbaren Anfang dar, der deutsche Marinetradition mitzubegründen verhalf.

Als Kommandeur der neuen Flotte wurde Kapitän – dann Admiral – Brommy bestimmt, gebürtig im Binnenland bei Leipzig, mit früher Neigung zur Seefahrt (entgegen dem Rat seines Umfelds), mit einer späteren Ausbildung an der Navigationsschule in Hamburg sowie alsdann mit nachfolgender praktischer Dienst Erfahrung in der amerikanischen und, im Offiziersrang, der griechischen Marine.

Über der Reichsflotte wehte das schwarz-rot-goldene Banner. Für diese Flagge hatte die Nationalversammlung mit großer Mehrheit votiert, da die Farben in den Jahren zuvor die aufbegehrenden demokratischen zeitgeistigen Strömungen symbolisiert hatten. Wie sehr Admiral Brommy der Flagge Achtung entgegen brachte, geht aus einem seiner Briefe (vom 8. April 1852) hervor, aus dem mein Mann in seiner Gedenkrede in der Paulskirche wie folgt zitierte:

„Einst aber soll diese (schwarz-rot-goldene) Flagge ... meine irdischen Reste im Grabe schützend umhüllen, wie ich dieselbe im Leben trotz aller Widerwärtigkeiten treu und redlich geschützt habe.“

Dem konnte mein Mann in seiner Ansprache hinzufügen: „Sein Wunsch wurde erfüllt. Die schwarz-rot-goldene Flagge seines Flaggschiffes deckte später sein Grab auf dem Friedhof des kleinen Ortes Hammelwarden am Unterweserdeich.“

Meinem Mann wurde, flankiert durch Ihr Ehrengleit, nun auch die Anerkennung durch das über ihn gebreitete Symbol zuteil. Die Dezembersonne am Morgen des 12.12.03 auf dem kleinen Altenholzer Gottesacker und das Bild „seiner“ durch Sie repräsentierten Marine bildeten das Abschiedsbild für uns Anwesende – für uns und mich selbst als seine Familie und seine in sechzig Jahren verbundene Ehefrau, seine vielen lieben und treuen Freunde, Kameraden, Bekannte und Nachbarn. Für den Trost, der auch in diesem Bild lag, möchte ich Ihnen bewegt und herzlich danken,

Ihre

[*Traute Peter*]

Anhang: Titelhinweise mit Web-Adresse:

Auszug aus Titelliste mit Web-Adressen betreffend insbesondere den Mittleren Osten einschl. Irak, aus Gründen der Bezugnahme auf den Schweisfurth-Beitrag (vorweg jedoch die Web-Adr. des o.g. Beitrags zum Thema: Russland setzt sich den nationalistischen Stahlhelm auf -- und hier scheut man die Kritik).

Thema Russland: Michael Stürmers Problem. Zwischen aufdeckendem und zudeckendem Journalismus

www.wadinet.de/news/dokus/2009_Michael-Stuermers-Problem.pdf

Nov. 2007 (18 S.)

Iran-Konflikt

Irak, Iran: Frankfurter Allgemeine nicht immer Spitze!

[Dokumentation einer Kritik an zwei Herausgeber-Kommentaren]

www.wadinet.de/news/dokus/2000_FAZ-nicht-immer-Spitze.pdf

Peter, Okt. 2007 (20 S.)

The Need to Constrain Iran Effectively

[Konzept und Formel einer fairen und wirksamen Politik]

www.worldsecuritynetwork.com/showArticle3.cfm?article_id=13414&topicID=44

Peter, Sept. 2006 (8 S.)

Iran-Konflikt: Ausblick auf die kommende Debatte

www.wadinet.de/news/dokus/474_Iran_Ausblick-auf-die-kommende-Debatte.pdf

Peter, Aug. 2006 (12 S.)

17 Thesen zur Iran-Diplomatie

www.wadinet.de/news/dokus/169_Iran_Thesen-zur-Diplomatie_kurzgefasst.pdf

Peter, Mai 2006 (10 S.)

Ein Vorschlag zum Umgang mit dem Iran

www.wadinet.de/news/dokus/150_Vorschlag-zum-Umgang-mit-dem-Iran.pdf

Peter, Mai 2006 (16 S.)

Iran: Programmierter head crash? Mit Kalkül vor die Wand

www.wadinet.de/news/dokus/124_Mit-Kalkuel-vor-die-Wand--Teheran.pdf

Peter, Febr. 2006 (18 S.)

Iran-Sanktionen: Nur eine virtuelle Realität?

www.wadinet.de/news/dokus/127_Sanktionen-nicht-nur-virtuelle-Realitaet.pdf

Peter, Febr. 2006 (12 S.)

Nahost-Konflikt

Friedrich Ebert Stiftung ohne Orientierung

[FES-Konferenz in Beirut – mit hofierten Islamisten]

www.wadinet.de/news/dokus/Friedrich_Ebert_Stiftung_inkorrekt.pdf

Peter, April 2004 (14 S.)

Gerd Schröder im Morgenland: Doktorhütchen für kleine Köpfe

www.wadinet.de/news/dokus/1799_Gerd-Schroeder-im-Morgenland.pdf

Peter, Juni 2007 (12 S.)

Islamismus

Visitenkarten des Hasses. Und die Erkenntnis:

Wer Integration will, muss integrieren und erziehen

[sehr Lehrreiches aus der Herrentoilette der Bonner Universität]

www.wadinet.de/news/dokus/1845_integrieren-und-oder-erziehen.pdf

Peter, Juli 2007 (4 S.)

Instrumenteller Islam. Es fehlt die Militanz der Moderaten

[Ausführungen zur Wechselwirkung von Religions- u. Rechtsverständnis]

www.wadinet.de/news/dokus/120_Es-fehlt-die-Militanz-der-Moderaten.pdf

Peter, April 2006 (30 S.)

Irak

Irak-Politik: Bricht Washingtons Lernkurve 5 vor 12 ab?

[mögliche Folgen einer Regionalisierung des Irak – Fallbeispiel Südirak]

www.wadinet.de/news/dokus/1999_Irak-Teilungskonzept-und-Beispiel.pdf

Peter, Sept. 2007 (20 S.)

Clear-cut Decision Pending. Recent Talk at Crawford on Iraq

[Argumente und Grundzüge eines Konzepts zur Regionalisierung Iraks]

www.worldsecuritynetwork.com/showArticle3.cfm?article_id=14005&topicID=26

www.wadinet.de/news/dokus/1333_Recent-talk-with-the-President-on-Iraq.pdf

Peter, Febr. 2007 (8 S.)

Wenn es an Diplomatie und Hintergrundanalyse fehlt

www.wadinet.de/news/dokus/112_fehlende-Diplomatie-im-Irak-Konflikt.pdf

Peter, März 2006 (14 S.)

Völkerrechtsthema Irak – Thema mit Substanz?

www.wadinet.de/news/dokus/Irak-und-das-Voelkerrecht.pdf

Peter, Okt. 2005 (18 S.)

Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler?

Teil 1:

www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-1.pdf

Peter, April 2004 (48 S.)

Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler?

Teil 2:

www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-2.pdf

Peter, Aug. 2004 (34 S.)

Keine Tyrannenfeinde

[v. Nasir F. Hassan, abgedruckt in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 30.1.05, S. 2]

www.wadinet.de/news/dokus/2005-Recent_Story.pdf

[aus dem Englischen von mir übersetzt] Jan. 2005

Die Wahlen im Irak. Ein Stück unseres moralischen Fundaments

[v. Nasir F. Hassan]

www.wadinet.de/news/dokus/Die_Wahlen_im_Irak.pdf

[aus dem Englischen von mir übersetzt] März 2005

Guter und schlechter Journalismus

[Genozid durch das Saddam-Regime]

www.wadinet.de/news/dokus/19_Guter-und-schlechter-Journalismus.pdf

Peter, Okt. 2005 (8 S.)

Schröder/Fischer – außenpolitische Bilanz

Ende der Flegeljahre in der deutschen Politik

[zur außenpolitischen Bilanz der rotgrünen Regierung]

www.wadinet.de/news/dokus/Ende-der-Flegeljahre.pdf

Peter, Okt. 2005 (18 S.)

Schröder, Chirac: Re-Nationalisierung der Politik

[eine Politik der europ. u. transatlantischen Spaltung]

www.wadinet.de/news/dokus/Das_Alte_Europa.pdf

Peter, Okt. 2004 (36 S.)

Denkschrift: Europa nach der Irak-Erfahrung

[ein Plädoyer für transatlantischen *Strategischen Dialog*]

www.wadinet.de/news/dokus/50_Denkschrift_Europa-nach-der-Irak-Erfahrung.pdf

Peter, Aug. 2003 (60 S.)

> Prof. Ralf Dahrendorf kommentierte die „Denkschrift“ mit den Worten:

„Ich habe selten einen Text mit so viel Zustimmung gelesen wie diese Schrift. Ihre rege eindrucksvolle Argumentation ist zudem höchst konstruktiv [...].“

(mit Schr. v. 10.9.03)

> Prof. Tilman Mayer, Univ. Bonn: *„Ihre Ausführungen bringen eine leider selten gewordene kritische Urteilskraft zum Ausdruck, noch dazu in transatlantischer Intention, die ich voll und ganz teile. [...].“*

(mit Schr. v. 26.4.04)

> Prof. Erich Geissler, Univ. Bonn, zu *„Lehrstunde für Völkerrechtler“*, Teil 1 u. 2:

„Freilich gibt gerade diese Fülle Ihrer Arbeit eine besondere Bedeutung – ich wüsste nicht, wo sonst man sie in einer derartigen Anzahl und Geschlossenheit finden könnte. Mich haben sie tief beeindruckt und des besonderen Inhalts wegen – ich erwähnte es eben schon – auch sehr erschüttert. Ihre Kenntnisnahme war aber für mich auch ein großer Informationsgewinn. Denn unter ihrem Eindruck wird deutlich, in welcher unglaublicher Weise die heutzutage dominierende USA-Kritik unter tendenziösen Annahmen steht, die schlicht wirklichkeitsblind sind. Deshalb kommt ihrem Text – ich möchte dies nachhaltig unterstreichen – ohne jeden Zweifel eine große Bedeutung zu! [...].“ (mit Schr. v. 13.6.04)

Rainer Uhle-Wettler antwortete per mail am 10.1.08:

From: Uhle-Wettler
To: peter@4pe.de
Sent: Thursday, January 10, 2008 1:34 PM
Subject: Ihre Sendung vom 4.1.2008

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.

Der Vorsitzende

Postfach 261827 - 20508 Hamburg

Telefon 0 40 / 41400828 Telefax 0 40 / 41400848

E-Mail: geschaeftsstelle@swg-hamburg.de - Internet: www.swg-hamburg.de

Herrn
Fritz W. Peter
Herderstraße 62
42327 Wuppertal
E.-Post: peter@4pe.de

den 10. Januar 2008

Sehr geehrter Herr Peter!

Für Ihre inhaltsreiche Sendung vom 4. des Monats bedanke ich mich im Namen der Gesellschaft (SWG) vielmals. Wir entschuldigen uns dafür, daß wir im Falle Ihres verstorbenen Herrn Vaters unsere Adressenkartei nicht berichtigt haben. Nach Umstellung auf PC konnten wir Ihrer Beanstandung problemlos und schnell nachkommen.

Ihre Kritik an bestimmten Artikeln des Deutschland-Journals begrüße ich insoweit, als sie mit umfangreichen eigenen Vorstellungen und Hinweisen begründet wird. Allerdings geben einige Äußerungen in ihrer Harschheit und Bestimmtheit einer Diskussion wenig Chancen. Als Verantwortlicher für die Veröffentlichung der von Ihnen besprochenen Artikel gebe ich daher nur folgendes zu bedenken: Prof. Dr. Wjatscheslaw Daschtschew ist ein spätestens seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Deutschland sehr bekannter und geschätzter und wohl auch um Deutschland verdienter Wissenschaftler von Format. Dies zeigen die Würdigungen verschiedener seriöser Vereinigungen wie z.B. des Deutsch-Russischen Forums e.V., der Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. und des Bundesinstitutes für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln. Die Glückwünsche des Bundesministers a.D. Hans-Dietrich Genscher zur Vollendung des 80. Lebensjahres von D. mögen stellvertretend für viele oben angesprochene Würdigungen stehen. Sie kann sicher über die Adresse buero@genscher.de angefordert werden. Um zu zeigen, um was für eine herausragende Persönlichkeit es sich bei D. handelt, haben wir dem Artikel eine ungewöhnlich ausführliche und umfassende vita angefügt. Es lohnt sich unseres Erachtens nach, sich in die Denkweise unserer ehemaligen Gegner ohne Vorurteile hineinzusetzen, um sie zu verstehen und die richtigen Schlüsse für die künftige Zusammenarbeit zu ziehen, zumal, wenn es sich um einen so hochgebildeten Germanisten und Buchautor handelt. Die Amerikakritik ist am besten zu verstehen, wenn man sich in die inneramerikanische Opposition einarbeitet. Stellvertretend dafür mag das Buch: Blowback von Chalmers Johnson; deutsch: Ein Imperium verfällt, stehen (Auf unserer Netzseite unter „Buchbesprechungen“ besprochen). Ergänzend dazu vielleicht noch Peter Scholl-Latour: Rußland im Zangengriff, besonders das Kapitel über die Ukraine. Zbigniew Brzezinskis „Die einzige Weltmacht“ ist, davon abgesehen, wohl ein absolutes „Muß“, wenn man die USA verstehen will.

Eine Beurteilung des Völkerrechts muß beim Grundgesetz ansetzen. Nach Artikel 25 ist es Bestandteil des Bundesrechtes und geht den Gesetzen vor! Was bleibt uns Deutschen, denen Amerika schon 1917/18 das Kreuz gebrochen hat, als es noch keine „Nazis“ gab, Anderes, als auf das Recht (gerade auch die Verfassung!) und die UNO zu setzen und im Sinne des GG, Artikel 24-26 als „Friedensmacht“ zu wirken? Daß Theodor Schweisfurth nicht allein steht, habe ich durch den Hinweis auf Ausführungen des besonders renommierten Völker- und Staatsrechtlers Prof. Dr. iur. Dieter Blumenwitz angedeutet. Es lohnt sich, die erwähnte Quelle zu studieren. Sie sagt im Grunde das Gleiche aus, was wir bei Schw. ausführlich erfahren.

Damit möchte ich schließen. Ich hoffe, Sie akzeptieren meine Erwiderung trotz aller Kürze.

In dem ich Ihre guten Wünsche zum neuen Jahr dankend erwidere, bin ich
Ihr sehr ergebener

R. Uhle-Wettler

Meine Antwort per mail am 13.5.08:

Sehr geehrter Herr Uhle-Wettler,

Ihre Antwort kam damals umgehend (gute alte Schule), die meinige brauchte länger, auch weil ein längerer Krankenhaus-Aufenthalt zu überstehen war -- der allem Anschein nach erfolgreich gewesen zu sein scheint.

Es stand immer fest, dass ich auf Ihr Schreiben antworten würde, dies jedoch ähnlich kritisch -- wahrheitsbestrebt statt konventionalistisch -- wie bei meinem ersten Schreiben.

Voranstellen möchte ich aber ein versöhnliches Zitat aus der Feder des -- zu recht immens und universell geschätzten -- G.W.F. Hegel: „Das Wesen der Kritik ist die Bejahung.“

Auch in dieser Formulierung dominiert ein begrifflicher Idealismus, doch wird in kraftvoller Kürze auch etwas Wesentliches, Wesenhaftes zum Ausdruck gebracht: Man widmet sich den Gedanken des Anderen, man geht auf seine Themen und Argument ein, mindestens ein Stück weit, wenngleich in „kritischer Absicht“, wie die großartige Nachfolgeschule des europäischen sozialphilosophischen Denkens, die „Frankfurter Schule“, zu formulieren pflegte, und es somit ein Befassen und Eindringen darstellt, ein Schritt des Entgegenkommens, im wechselseitigen Bemühen der Verständigung oder Klärung oder Entgegensetzung der Positionen. Gewürdigt wird letztlich die Person des Anderen. Er ist es wert, adressiert zu werden, in ernster Absicht -- argumentativ -- auf der Ebene begrifflich-rationaler Auseinandersetzung.

In Ihrer Antwort heben Sie den Beitrag v. Daschitschew hervor, jedoch unterstreichen Sie nur seine verdienstvolle Seite. Die Aussöhnung der Kriegsgegner kann nur gutgeheißen werden -- wer, bitte schön, würde Ihnen das abstreiten wollen. Genscher spricht doch hier nur für uns alle! Andererseits spricht und verbreitet der wabernde Anti-Amerikanismus Daschitschews dieselbe fehlgeleitete, sterile Hassbotschaft, die wir überwunden haben sollten, aber nicht haben. Eine schmerzliche Erkenntnis! Sie selbst setzen sich mit ihrem Nebensatz -- „uns Deutschen, denen Amerika 1917/18 das Rückrat gebrochen hat“ -- ebenfalls leider einem gewissen Verdacht aus.

Mit Schweisfurth/Blumenwitz sind Völkerrechtler zur Hand, die kräftig ins antiamerikanische Horn tuten. Ganz anders beurteilen einige andere, nicht minder arrivierte deut. Völkerrechtler den Sachverhalt. Deren entgegenlautende Beurteilungen würden jedoch in Ihrer Schriftenreihe niemals im offenen Wettstreit Eingang finden. Für diese Aussage wäre ich bereit, meinen Kopf zu verwetten. Nicht wirklich -- dazu ist er bei weitem zu schade -- aber sinnbildlich, um meiner Aussage Nachdruck zu verleihen!

Ich habe mir seinerzeit einen Komplettüberblick über die Stellungnahmen vor allem deutscher Völkerrechtler verschafft. Das war ein mühevoller Akt. Muss ich diese Dinge jetzt wieder für jemanden herausuchen, der diesen Fakt ungern zur Kenntnis nehmen wird -- zur Kenntnis und ernst nehmen würde? Ich denke, Herr Uhle-Wettler, dass Sie mich da schon extra anschreiben müssten, um mich mit dem Suchscheinwerfer in meinen ziemlich dick ausgebeulten Fakten- und Materialien-Spind (ganze Spindwand, Spindkeller) zu schicken!

Als Beispiele nehmen Sie Wolfrum, Meesen, Herdegen, U. Preuss . . .

Wenn man wie Schweißfurth besonders umworben ist bei ewig gestrigen Schmierblättern wie „Junge Welt“, sollte dies nachdenklich machen, und wenn Schweisfurth und Blumenwitz (mit Blumenwitz hatte ich übrigens mal zufällig in derselben Nummer der „Politischen Studien“ der Hanns-Seidel-Stiftung publiziert, Juli-Aug. 1981, Nr. 258; sein dortiges Thema: „Zwei deutsche

Staatsangehörigkeiten?“, mein Thema: „Stimmen die Angaben der CIA doch?“-- er ist mir also seit langem in seiner Arbeit bekannt -- und wird von mir auch geschätzt, dort wo ihm nicht der Gaul durchgeht) nahtlos die Positionen von Norman Paech teilen (ein absolut „schräger Fürst“, um die passende Bw-Bezeichnung zu verwenden, zuverlässig linksdogmatisch, ausgestattet mit goldenem Professoren-Salair, deutscher Völkerrechtler, außenpol. Sprecher bei DIE LINKE, wie Sie wissen werden) ist weiterer Grund für Skepsis gegeben. Diese Skepsis vermisse ich freilich in Ihrer Schriftenreihe . . .

Auf meine eigenen Ausführungen zum Völkerrechtsaspekt des Irak-Einmarsches hatte ich ja im ersten Schreiben schon hingewiesen, werde die Web-Adressen hier aber nochmals nennen, um Gelegenheit zu geben, beim Nachvollzug der vorgetragenen Argumente bewusster zu machen, wie schülerhaft achtlos Schweisfurth und Blumenwitz rechtsdogmatisch-formalistisch an einer umfassenden Betrachtung vorbeisteuern. Die fach-immanente Schlüssigkeit einiger Argumente bei Schw. u. Blu. stelle ich nicht in Abrede, die Verabsolutierung des Völkerrechtsaspekts bzw. die Verkennung, dass Völkerrecht immer von Neuem auch politischen Setzungen folgt, ist aber eher Ausdruck nicht verzeihlichen Fachidiotentums (noch dazu mit eingebautem persönlichem antiamerikanischen Bias), das sie unfähig (unwillig) zu machen scheint, neben der immanenten Betrachtung entlang selektiv gewählter Argumentationslinien auch konkurrierende Ansätze und Auslegungsmöglichkeiten überhaupt oder ernsthaft zu erörtern.

Ganzheitliches Wissenschaftsverständnis fängt erst an dieser Stelle an. Wer vorher Halt macht, dreht sich im Kreise grauer Theorie -- um Goethe zu bemühen -- „ein Tier auf dürrer Heide und ringsum schöne grüne Weide“.

Sie und andere, Herr Uhle-Wettler, werden sich vielleicht nicht die Mühe machen, den Blick zu öffnen. Meine Texthinweise werden also vielleicht nicht aufgegriffen. Ginge es um eine Öffnung des geistigen Szenarios statt um Selbstfixierung, würden diese Texte mit herangezogen. Auch der damals übersandte Text „Michael Stürmers Problem“ ist von Ihnen mit keiner Silbe erwähnt. Er hätte ein anregendes Gegengewicht zur Einseitigkeit des Beitrags von Daschitschew geschaffen.

Schon Ihre umgehende Antwort ließ mich vermuten, dass sie nicht zunächst mal in die Lektüre eingestiegen waren (dies wäre die wissenschaftliche Reaktion gewesen -- das aber ist nicht ihr eigener Hintergrund, dem ich damit NICHT seine eigenen professionellen Gesetze abspreche), sondern es Ihnen darum ging „die Briefschuld“ „pflichtgemäß“ zu erledigen. ENT-TÄUSCHT hat mich die Reaktion nicht, mangels dahingehender Erwartung, jedoch wollte ich keine Vorab-Haltung einnehmen, sondern es einem veritablen und fairen Test überlassen. Also bot ich Ihnen die Veröffentlichung an. Sie haben im Eifer Ihrer Antwort ganz übersehen, darauf einzugehen -- womit doch eigentlich alles gesagt ist, nicht wahr?

Abrufbar ist der Text nun an anderer Stelle, u.a. durch online-Veröffentlichung. Die Reaktionen waren, quantitativ und qualitativ, zufrieden stellend. Stürmer selbst reagierte auch, drückte sich dabei aber genauso um eine Positionierung, wie er es auch sonst zum Thema der aktuellen russ. Entwicklung tut.

Wenn es vielen Deutschen schwer fällt, zwischen Wertepartnerschaft und Wertegegnerschaft zu unterscheiden, so hängt dies wohl -- bei vielen Deutschen -- mit unverarbeiteten Ressentiments gegenüber „dem Westen“ und einer noch immer bestehenden Bereitschaft zur Verdrängung der Gefahren autoritärer Entwicklung z.B. vis-à-vis Putin-Russland zusammen. Wird „am Westen“, vorzugsweise den U.S.A., *gern* fast jedes und alles kritisiert, so wird am mystifizierten Russland (einschließlich seiner Geheimdienstexekutive und Oligarchenrealität) *ungern* etwas thematisiert, und *gern* alles beschwiegen. In zig Texten habe ich mich dazu spezifisch-detailliert-differenziert-sachlich-ausgewogen geäußert. Daher darf ich mich hier auch scharf und knapp äußern. Sind Sie bereit, Herr Uhle-Wettler, im Sinne offener Auseinandersetzung es nicht nur abzutun?

Damit komme ich zum eigentlichen Punkt meiner Aussage, deretwegen ich die Mail schreibe. Das kritische Potenzial, das in Ihnen und Ihrer Gesellschaft steckt, wird nicht in offener Weise mobilisiert, um einen unverstellten Blick auf die Wirklichkeit zu werfen, sondern eingebunden in eine ressentimentgeladene Voreinstellung gegen „West“ und für „Ost“. Damit entziehen Sie der notwendigen Kritikfähigkeit in unserem Land, die so breit und kompetent wie nur möglich entwickelt sein sollte, ein Stück des so wichtigen Kritikpotenzials! Schade!

Hierzu nochmals der Rekurs auf Ihre Mail: Sie empfehlen drei Bücher zum Thema U.S.A. Lassen Sie mich hier mal ganz arglos, treudoof einhaken. Welche drei Bücher würden Sie denn einem Ausländer empfehlen, der sich ein zutreffendes Bild von Deutschland machen soll, m.a.W. glauben Sie wirklich, dass Buchempfehlungen, noch dazu derart selektive, das Mittel der Wahl sein können?

Als ich Mitte der siebziger Jahre das erste Mal über Russland schrieb (ein paar hundert Seiten), damals zum Thema „Sowjetmarxistische Entwicklungstheorie -- Darstellung und Kritik“, hatte ich zuvor 20.000 Seiten einer Unzahl von Schriften, Quellen, Büchern aus russischen Instituten erschlossen. Was Amerika betrifft, so lese ich seit 40 Jahren parallel täglich U.S.- und deutsche Medien. Zudem habe ich das Land bereist und dort mehrere Jahre gelebt, war also in den Alltag integriert. Auch so bilde ich mir nicht ein, ein Land, das doch eher einem Kontinent wie Europa vergleichbar ist als einer „Mittelmacht“ Deutschland, wie Schröder in seinem Wahn formulierte (vielleicht ein Achtel-Pocket-Battleship -- was meinen Sie), zu kennen u. beurteilen zu können! Mancher kleine Amerika-Hasser macht es sich freilich etwas leichter. Viele ziehen auch Honig aus der überbordenden, oft bewundernswert selbstkritischen Literatur aus U.S.A. -- und finden darin immer nur eigene Vorannahmen bestätigt.

Zugegeben, vielleicht würde es mir ohne Vorort-Erfahrung auch so gehen. Man spricht bei uns zwar von Amerika als der Neuen Welt, aber Alte Europäer finden es schwer zu begreifen, dass es auch wirklich eine ist -- eine Neue Welt! Ein statisches und eurozentrisches Begreifen wird aber der anderen Atlantikseite nicht gerecht, und schon gar nicht wird ein statisches Verhalten einem dynamischen Kosmos wie den U.S.A. gerecht oder ihm Eindruck machen können.

Gehen wir auf den von Ihnen erwähnten Brzezinski ein. 1971/72 schloss er *richtigerweise*(!) die Reihen mit den aufständischen Mudjaheddin, präsentierte sich auch auf den Vorsprüngen des Hindukusch mit der Waffe in der Armbeuge seit an seit mit ihnen -- und machte nicht zuletzt auch die Stinger verfügbar, *richtigerweise*, angesichts der fliegenden Festungen des gar nicht zimperlichen russischen Aggressors. Alles dies ist „den Amerikanern“ später unablässig zum Vorwurf gemacht worden. Es war aber richtig! Dort hatte Brzezinski recht, weniger freilich auf vielen Seiten seiner späteren Bücher. Am wenigsten stimmen die heutigen Beurteilungen. Beiträge zum Middle East stimmen schon zum guten Teil von der Faktenlage her nicht etc.. Seinem ex-Chef Carter steht er darin manchmal aktuell nicht wesentlich nach.

Meine Kritik, sehr geehrter Herr Uhle-Wettler, gilt nicht dem Kritikpotenzial auf Ihrer Seite, auch verkörpert in Ihren Schriften und Ihrer Gesellschaft, sondern dessen falscher, vernarrter Ausrichtung. Was soll die halsstarrige Fixierung gegen die Angelsachsen?

Die Beiträge von Post und von Leesen in Ihrer swg-Schriftenreihe, Heft 74, hatte ich schon in meinem ersten Schreiben als sehr wertvoll hervorgehoben. Herr v. Leesen zeichnet sorgfältig einzeln nach, wie sich damalige Menschen in Deutschland tatkräftig gegen kollektivistische Ideologie (d.h. anti-individualistische, anti-bürgerliche Ideologie) aus dem Russland Lenins, später Stalins, mit der Waffe und durch bündische Organisation zu wehren versuchten. Diese Leistung bleibt m.E. unverstanden, wenn man nur den Widerstand sieht, nicht aber den Inhalt begreift, seinem historischen Kontext zuordnet -- und diese Deutung dann auf die grundlegend veränderten heutigen Verhältnisse überträgt. Wo stehen die heutigen Gegner von Aufklärung und Entwicklung? Und für solche (zivil-

gesellschaftliche) Entwicklung geht es nun mal nicht ohne einen rechtsstaatlich entwickelten Individualismus und ein ausgebautes demokratisches Gemeinwesen, etwas, das von autoritären Regimen stets nach Kräften abgeschafft wird. Wie kann Daschitschew ausblenden, dass in Putin-Russland planvoll seit 8 Jahren das Recht nach Belieben im Machtinteresse des Kreml gebeugt wird, wie es in keinem westlichen Staat durch die Regierung möglich wäre.

Vielleicht werden Sie an dieser Stelle, reflexhaft, auf einige Aspekte im Handeln Washingtons oder in der amerikanischen Gesellschaft hinweisen, und dabei ausblenden, dass solche Aspekte oder solches Handeln auch massiv in der dortigen Selbstkritik steht und laufende und absehbare Veränderung erfährt, wie es in der abgewürgten Gesellschaft, die uns Daschitschew als Partner anstelle Amerikas und gegen Amerika empfiehlt, eben gerade nicht vorkommt.

Ich werfe Ihnen also fehlende Orientierung vor. Und das ist ein schlimmer Vorwurf, da wir die Jugend in unserem Land zu orientieren haben, auch gegen die „political correctness“, wie man fast sagen möchte, der „arabisch-deutschen (antiamerikanischen) Straße“.

Ach ja, das Deutsche nicht, aber das Arabische an dieser Straße verliert sich gerade mal wieder ein wenig, weil man bemerkt hat, dass man der Amerikaner bedarf, z.B. gegen den Atom- und Waffenpartner Russlands Iran.

Mit der Wiedergabe eines Abschnitts aus einem meiner Texte (zum Parallelthema Osirak) möchte ich die Mail beenden. Dies aber nicht ohne versöhnliche Worte: Geschrieben wurde dieser Brief an einem strahlenden, herrlichen Pfingstsonntag, wie er schöner nicht sein kann, wengleich ich aus Anlass des Schreibens der Sonne phasenweise den Rücken kehren musste. Aber was macht das schon, wenn man einem Zeitgenossen etwas sagen möchte, was man für wichtig hält und in allem Ernst entgegenbringt: Die Zukunft liegt nicht in einer verbiesterten Schmollecke. Sie liegt vielmehr im Konzert mit den kompetitiven, an bürgerlichen Freiheiten orientierten Gesellschaften und damit auch nicht im Bemänteln diverser Autoritarismen, so der Abkehr Russlands od. anderer Schwellenländer von zivilgesellschaftlicher Entwicklung. W. Daschitschew sollte sich um Deutschland **UND** Amerika bemühen, statt alt-stalinsche u. neu-putinsche Schlachten zu schlagen, die nur den Betrieb aufhalten, statt diesen voranzubringen. Genscher, by the way, würde denselben Rat geben!

Lieber Herr Uhle-Wettler, sie unterschreiben mit einer Grußformel, die vormals gang und gebe war -- „Ihr sehr ergebener“. Das sind sie doch gar nicht -- sozusagen in keinsten Weise! Schon gar nicht Ihrem Adressaten gegenüber. Also frage ich Sie, was soll dieser Zopf. Seien wir doch ehrlich. Konfrontieren wir die Dinge zeitgemäß, realistisch, offen. Seien wir mindestens so sehr Atlantiker wie Kontinentalisten! Zeigen wir der Jugend den Weg. Nicht der Alten Rechten muss die Sorge gelten und nicht der genauso ressentimentbestimmten Linken, sondern der Förderung einer aufgeklärt bürgerlichen (u. damit auch ein wenig angelsächsischen) Welt. Sicher bleibt genug authentisch Kontinentales!! Niemand will deutsche, ambivalente Identität auslöschen (wie sollte das angesichts der geographischen Lage auch möglich sein), sie sollte uns aber nicht aus der Kontrolle u. Bewusstheit entgleiten, wie beispielsweise einem Schröder -- aus kleinsten, nie überwundenen Verhältnissen!!! Noch sollte sie im europäischen u. westlichen Umfeld der Anlass für Besorgnis und Verunsicherung sein. Wir sollten politisch erwachsene Demokraten sein -- und wissen, wo wir hingehören.

Mit freundlichen Grüßen,

Fritz W. Peter

Nachtrag: Osirak/Osiraq;

Kapitel 2 meiner Schrift: „Schröder, Chirac – Re-Nationalisierung der Politik“, Okt. 2004 (36 S., hier Seiten 5-8), www.wadinet.de/news/dokus/Das_Alte_Europa.pdf

Beispiel Frankreich

Ein eklatantes Beispiel lieferte Jaques Chirac. Peinlich dürften dem französischen Präsidenten die Bilder aus den siebziger Jahren sein, als er, damals Premierminister, seinem Gast Saddam Hussein die Atomanlage in Cadarache zeigte. Frankreich lieferte anschließend einen kompletten Atomreaktor, Typ Osiris, mit der der zahlungskräftige irakische Geschäftspartner, wie leicht absehbar war, nicht nur Strom erzeugen wollte. Für Israel bedeuteten die in Saddams Händen entstehenden Möglichkeiten eine Bedrohung der politischen und physischen Existenz – ein nicht hinnehmbares Risiko. Israelische Bomber zerstörten den Atommeiler Osirak 1981 vor seiner endgültigen Inbetriebnahme. [*Osirak (Osiraq)* war die französische Bezeichnung aus *Osiris* und *Irak*, die irakische Bezeichnung war *Tammuz 1* – eine Bezugnahme auf jenen Monat im arabischen Kalender, in dem sich 1968 die Baath-Partei zur Macht geputscht hatte. *Tammuz* war auch eine babylonische Gottheit; als Gott des Ackerbaus verkörperte er die Lebenskräfte des Frühjahrs.]

Vor den Israelis hatten bereits iranische „Phantom“-Jäger den Atomreaktor Tammuz angegriffen. Der Angriff erfolgte gleich zu Beginn des 1. Golfkriegs (zw. Irak und Iran), Sept.1980, war aber nicht erfolgreich. In offizieller Stellungnahme äußerte sich die irakische Nachrichtenagentur dazu wie folgt: „*Das iranische Volk sollte den irakischen Nuklearreaktor nicht fürchten, da keine Absicht besteht, ihn gegen den Iran zu verwenden, sondern gegen die zionistische Einheit.*“ Mit anderen Worten, Israel war das Ziel. Nach überwiegender Auffassung unter Völkerrechtlern war der israelische Militärschlag dennoch ein Verstoß gegen geltendes Recht (vgl. u.a. Horst Fischer, in: Knut Ipsen, Völkerrecht, 3. Aufl., S. 884/87f.) Angesichts der Motive und Taten Saddams erscheint der Angriff andererseits als notwendige, gebotene Gegenwehr und insofern als berechtigt. Ein Völkerrecht, das einseitig nur die Gefahren präemptiver militärischer Schläge, nicht jedoch die Gefahren des Unterlassens derartiger Maßnahmen (extreme Situationen vorausgesetzt) in den Blick nimmt, verfehlt die Lebenswirklichkeit. Entsprechende Rechtsauffassungen können kaum als Beitrag zu einer rationalen Sicherheitspolitik dienen. „*Internationales Recht ist kein Pakt für nationalen Suizid,*“ urteilt Louis Rene Beres, hier zitiert als ein Vertreter der Mindermeinung in der völkerrechtlichen Beurteilung. In: „*In Support of Anticipatory Self-Defense: Israel, Osiraq, and International Law*“ (abrufbar unter http://freeman.io.com/m_online/jun97/beres1.htm).

Nicht nur Israel, auch andere Staaten ...

Nicht nur Israel, auch andere Staaten der Region waren durch das Hegemoniestreben Saddams unter ständiger Bedrohung. Den Beweis dafür hat das Regime in Bagdad durch seine Kriege und sein gesamtes Verhalten selbst erbracht. Die Rücksichtslosigkeit der Kriegsführung (so wurden mehrere zehntausend Iraker durch Gasangriffe getötet) und die nicht geringere Skrupellosigkeit, mit der die irakische Wirtschaft und Gesellschaft für die ausschließlich machtpolitischen Zwecke des Regimes vereinnahmt und dabei ausgezehrt wurden, bezeugen den Charakter des Systems. Wäre es Saddam gelungen, die geplanten Nuklearkapazitäten aufzubauen (sie wurden – in einem der ölreichsten Länder dieser Welt – letztlich nicht aus energiewirtschaftlichen Gründen geplant, zumal für ein wirtschaftliches Entwicklungsland andere Prioritäten als die Nukleartechnologie zählten), so hätten die Bedrohungsszenarien für die Region und die Welt insgesamt völlig andere Dimensionen angenommen. Dem „chirurgisch“ geführten, präemptiven Eingriff der Israelis (ohne Verlust von Menschenleben sowie zum letztmöglichen Zeitpunkt vor Inbetriebnahme der Anlage, d.h. ohne Verstrahlungsrisiko) war es zu verdanken, dass eine äußerst wahrscheinliche fatale Entwicklung nicht ihren Lauf nahm. Völkerrechtliche Argumentation, wie sie zahlreich vorgetragen wurde, die entsprechende Entscheidungslagen unzureichend würdigt, bringt das Völkerrechtsanliegen selbst unter Ideologieverdacht.

[*Einzelheiten und Hintergründe* des französischen Irak-Geschäfts schildert u. a. William Shawcross, in: *The Allies*, London. Festgehalten ist dort auch eine Aussage Saddams (damals abgedruckt in einer irakischen Zeitschrift), derzufolge die Zusammenarbeit mit Frankreich unabdingbar war, um „*die arabische Atombombe zu bauen*“ (s. auch die Buchbesprechung von Jeffrey Gedmin, betitelt: „*Dieser Krieg war gerecht*“ in: *Die Welt*, 31.1.04)]

Es wird hier nicht unterstellt, dass die französische Politik vorsätzlich anti-israelisch war, sie nahm allerdings entsprechende Wirkungen billigend in Kauf. Parallel zum Atomgeschäft wurden milliardenschwere Rüstungsgeschäfte mit Bagdad getätigt (15 Mrd. Franc). Im Gegenzug stieg der Irak nach Recherchen des Nachrichtenmagazins *L'Express* zum zweitwichtigsten Öllieferanten Frankreichs auf. In den neunziger Jahren, d.h. während der gegen den Irak verhängten UN-Sanktionen, versuchte man erneut, ein lukratives (und wiederum dubioses) Geschäft aufzuziehen – mittels der in diesen Jahren geheim ausgehandelten Verträge der staatseigenen französischen Öl-Multis *Total* und *Elf Aquitaine* (mittlerweile fusioniert zu *TotalFinaElf*). Die französische Seite versprach sich Geschäfte in der Größenordnung v. 100 Mrd. Dollar. Voraussetzung

war freilich, dass der Vertragspartner, das Saddam-Regime, fortbesteht. Die seinerzeit geschlossenen Verträge sahen ganz unüblich günstige Konditionen für den französischen Partner vor. Dafür wurde von irakischer Seite erwartet, dass sich Frankreich für die Aufhebung der UN-Sanktionen einsetzt. Kenneth R. Timmerman belegt diese Angaben (auch anhand der ihm vorliegenden Vertragstexte) in seinem Buch: „*The French Betrayal of America*“. In einem Artikel: „*The French War for Oil*“ in: *New York Post*, 16.3.04, fasst er wesentliche Aussagen des Buches zusammen. Als weitere, aktuellste und wohl auch informier- teste Quelle kann der oben erwähnte Bericht Charles Duelfers herangezogen werden (abrufbar u.a. unter <http://news.findlaw.com/hdocs/docs/iraq/dciwmd93004kf.pdf>). Duelfer legte den Bericht als Beauf- tragter des US-Geheimdienstdirektors vor (*Special Advisor to the Director of Central Intelligence on Iraq's Weapons of Mass Destruction*).

Die eingangs erwähnte t-online-Meldung ordnet sich in dieses Bild nahtlos ein: Es habe Bestechung im Umfeld von Staatspräsident Chirac gegeben wie auch schon bei dessen Vorgänger Mitterrand. „*So habe die französische sozialistische Partei [damalige Regierungspartei und Partei Mitterrands] 1988 [dem Jahr, als Saddam durch Giftgas-Angriffe einen Genozid an der kurdisch-irakischen Bevölkerung verübte] eine Million Dollar erhalten. [...] Bis Juni 2000 habe Frankreich im Rahmen [des Programms] ‚Öl für Lebensmittel‘ Verträge im Wert von 1,78 Milliarden Dollar erhalten, 15 Prozent aller unter dem Programm geschlossenen Kontrakte. [...] Mit den Einnahmen aus den Exporten sollte das Land eigent- lich Medikamente und Lebensmittel kaufen, um die Lage der Bevölkerung zu verbessern.*“

[vgl. die weitergehenden Hinweise in: *Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler?*, Teil 1, April 2004, insbes. Kapitel 4, „*Anwendungsfall der Genozid-Konvention?*“, mit eingehender Bezug- nahme auf die UN-Berichte zur Situation im Irak in der Zeit Saddams, einschließl. Hinweisen auf Aus- wirkungen und Mißbrauch des „food-for-oil“-Programms, ferner die ergänzenden Literaturhinweise in Kapitel 6, S. 26 unten; der Text ist auf der Website der Hilfsorganisation WADI e.V. eingestellt: www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-1.pdf]

Mit Blick auf die Nachrichtenquelle (t-online) könnte gesagt werden: „Die Spatzen pfeifen es von den Dächern“ – nämlich das „Straßenlied“ von einer Politik, die vorgibt, Sachwalterin besonderer Moralität zu sein, jedoch offensichtlich von anderen Motiven bestimmt ist.

Beispiel Deutschland

Unrühmliches Verhalten war nicht auf Frankreich beschränkt. Allein zwischen 1982 und 1986 erhielt der Irak aus der Bundesrepublik Waffen im Gegenwert von 2 Mrd. DM und war damit viergrößter Importeur bundes- deutscher Rüstungsgüter. Gemäß damaliger Expertenschätzungen hatten ca. 170 Unternehmen unter Um- gehung des Außenwirtschaftsgesetzes Rüstungsgüter oder Know-how nach Irak geliefert. Nur gegen 25 Firmen wurde staatsanwaltlich ermittelt, und nur wenige Fälle wurden der Öffentlichkeit bekannt. „*Deutsche Unternehmen waren direkt am Aufbau der chemischen und biologischen Anlagen im Irak beteiligt*“, so Ray- mond A. Zilinskas, Direktor des Chemical and Biological Weapons Nonproliferation Program am Center for Nonproliferation Studies des Monterey Institute of International Studies. Zu erinnern ist daran, dass Saddam Giftgas außer im ersten Golfkrieg auch gegen die eigene Bevölkerung (ab 1987 gegen Kurdendörfer, 1988 gegen die Bevölkerung der Stadt Halabscha – mit tausenden qualvoll verätzter und umgebrachter Men- schen) eingesetzt hat. Eine – z.T. – vernehmlich protestierende internationale Öffentlichkeit konnte den Adressaten in Bagdad nicht beeindruckten. Dessen Strategie richtete sich derzeit schon auf ein Gebiet, das er als eine Provinz des Irak ansah und für das er rechtmäßige Herrschaftsansprüche geltend machte (so seine Sicht), den Nachbarstaat Kuwait.

Der Teheraner Stadtrat legte im April (2004) fest, dass vor der deutschen Botschaft eine Gedenktafel an- gebracht wird, mit der an die deutschen Chemiewaffenlieferungen an das Saddam-Regime erinnert wird. Deutschland gilt den Iranern als eins der zentralen Lieferländer für das irakische Chemiewaffenprogramm, das die schweren Giftgaseinsätze gegen iranische Truppen im 1. Golfkrieg ermöglichte. Die amtliche irani- sche Nachrichtenagentur zitiert den Stadtratsvorsitzenden Mehdi Chamran mit den Worten: „*Jeder Iraner und jeder Offizielle im Land sieht Deutschland als Mitschuldigen für Saddams kriminelle Taten ...*“. Der Stadtrat beschloss auch, eine zweite Gedenktafel gleichen Inhalts an einem Sanatorium für Kriegsoffer der damaligen Giftgasangriffe anzubringen. Auslöser der Aktion auf iranischer Seite war, dass zum Gedenken an den Mord an vier iranischen Dissidenten (sie gehörten dem kurdischen Bevölkerungsteil an) vor dem Mykonos Restaurant 1992 in Berlin-Charlottenburg eine Tafel mit dem Hinweis auf die Verwicklung des Irans in diesen Anschlag (gemäß gerichtlicher Urteilsfindung) angebracht worden war [Agentur Reuters „*Tehran escalates war of plaques with Berlin*“ (v. 22.4.04), Deutsche Welle „*Germany and Iran Embroided in Diplomatic Spat*“ (v. 28.4.04)]

Ergänzende Anhänge:

Organisierte Verantwortung statt multipolarer Ideologie

www.wadinet.de/news/dokus/140_Prinzip-der-regionalen-Verantwortung.pdf

Peter, Mai 2006 (12 S.)

Wohin treibt Russland? Wuchernder Staat auf Kosten der Gesellschaft

www.wadinet.de/news/dokus/131_Putins-Absichten--Merkels-Antworten.pdf

Peter, Febr. 2006 (22 S.)

R.Uhle-Wettler antwortete am 17.5.08:

From: [Uhle-Wettler](#)

To: peter@4pe.de

Sent: Saturday, May 17, 2008 7:35 PM

Subject: Ihre letzte Mail

Sehr geehrter Herr Peter!

Vor Antritt einer Reise möchte ich Ihnen dafür danken, daß Sie sich so ausführlich und engagiert um eine Auseinandersetzung mit den von mir und der SWG vorgetragenen Ansichten bemüht haben. Ich war meinerseits zunächst gewillt, in eine weitere Diskussion einzutreten, möchte aber nun nach reiflicher Überlegung davon absehen. Neben mir liegt seit Jahr und Tag griffbereit „Welt ohne Weltordnung“ von Michael Stürmer, desgleichen ein schmales Bändchen „Das Deutsche Reich“. Allein dazu wäre eine Menge Positives und auch Diskussionswürdiges zu sagen. Bitte erlauben Sie mir, dennoch auf die Argumentation zu verzichten. Ich fürchte nämlich, das würde eine unergiebige Schärfe provozieren. Ich lese bei Ihnen u.a. folgendes: „ressentimentgeladene Voreinstellung“, „was soll die halsstarrige Fixierung gegen die Angelsachsen?“, „ich werfe ihnen also fehlende Orientierung vor.“ Vielleicht habe ich bei Ihnen einen wunden Punkt berührt, der tief im Gefühl verankert ist: „Nur wenn die Angelsachsen, besonders die USA die gute Seite vertreten und die Nazis das Böse schlechthin darstellen, ist die Welt wieder in Ordnung. Man muß sich nur der guten Seite anschließen.“ Das haben die Nachkriegsgenerationen mit der Muttermilch eingesogen. Wie sagt der Volksmund? „Der Irrtum stirbt nicht aus mit der Entdeckung der Wahrheit, sondern mit denen, die an ihn geglaubt haben.“ Das ist menschlich. Wir haben es also mit einem Problem der Anthropologie erster Ordnung zu tun. Das Mindeste, was aber den USA zukommt, ist die Feststellung, daß sie als neues Rom wie das Alte gehandelt haben: Carthaginem esse delendam. Mit Moral und etwa edlen Idealen hat das nichts zu tun.

Noch ein Wort zu den alten Zöpfen. Ich liebe sie, vor allem darum, weil es die Alten verstanden haben, das Leben angenehmer zu gestalten, durch Höflichkeit, Stil und Formen, Verkleidung der Wahrheit und eine schöne Sprache, die weit mehr war als der Austausch von Informationen. Etwas davon können wir erahnen, wenn wir alte Hausfassaden mit den geistlosen Fensterfronten heutiger Bauweise vergleichen. Jobst Siedler hat einmal gesagt: Ich kenne kein Gebäude aus der Bonner Zeit, das sich lohnte, mit nach Berlin zu nehmen. Und bei dem Prinzen Asfa Wossen Asserate kann man viel Kluges und Erhellendes über „Manieren“ und den heutigen Grobianismus nachlesen.

Damit möchte ich schließen. Ich wünsche Ihnen alles Gute!

Mit freundlichen Grüßen!

Reinhard Uhle-Wettler

Meine Antwort v. 18.5.08:

From: peter@4pe.de

To: Uhle-Wettler

Sent: Sunday, May 18, 2008 2:00 AM

Subject: Ihre letzte Mail

Sehr geehrter Herr Uhle-Wettler!

Ihre Antwort ist so wenig selbstverständlich wie es meine vorangegangene Antwort war. Jeder von beiden hat nun Stellung genommen, die Standpunkte sind klar geworden. Es dürfte richtig sein, hier abzubrechen.

Herr Daschitschew ist vom Deutschen Marinebund wieder eingeladen worden. Dies war eine wünschenswerte, gerade noch rechtzeitig erfolgte Entscheidung. Unser Land und unsere gute Marine darf Amerika-Hassern kein Forum bieten.

Die Nazis sind zum Besten unseres Landes, zum Besten eines zu bauenden Europas und zum Besten aller Menschen bezwungen worden. Daran haben Kräfte in West und Ost ihren Anteil, aber nur die Kräfte des Westens haben auch Anteil daran, dass es danach eine Perspektive der Entwicklung gab. Der westliche Teil Deutschlands, der Westen Europas konnten sich in ihrer zivilgesellschaftlichen, demokratisch-pluralistischen Verfasstheit zu stabilen, prosperierenden Gemeinwesen entwickeln, während andererseits die östliche Kommandogesellschaft an ihrem Misstrauen in die Menschen scheiterte. Der reale Sozialismus, stets das Gegenteil dessen, was er zu sein vorgibt, lähmt die sozialen und individuellen Kräfte. Er hinterließ bei seinem Zerfall moralisch und materiell ausgezehrte Völker. Die westlichen Gesellschaften, so widersprüchlich sie erscheinen mögen, mobilisieren in sich die Kraft zum Kompromiss, zur Weiterentwicklung. Nicht immer gelingt eine zufriedenstellende Problemlösung, aber nach und nach differenzieren sich die Positionen innerhalb demokratischer politischer Gebilde doch regelmäßig so sehr, dass Lösungen erreicht werden, mit denen die davon Betroffenen für einige Zeit oder bleibend leben können. Sonst wird man sie später eben wieder in die Kritik ziehen -- es bleibt ein Kampf, aber er darf und kann wenigstens geführt werden, in zivilisierter Form. In autoritären Gesellschaften, vor allem in ihren gesteigerten Varianten, dem Kollektivismus und Totalitarismus, wie es Nazis und Sowjetkommunisten gleichermaßen angelegen war, ist für streitigen politischen Austausch kein Platz. Ein kultiviertes Gemeinwesen, das innere Entwicklung zulässt und begünstigt, kann so nicht entstehen. Nur unter Bedingungen der Freiheit und der Respektierung der Menschen in ihren Fähigkeiten und ihrer Individualität werden würdige und gesellschaftlich lebensfähige Zustände heranwachsen und sich festigen können. Einen entsprechenden Rechtsrahmen geben uns die Aufklärung und die darauf fußenden Gesellschaftsordnungen -- aus Amerika mal eben Rom zu machen, ist ziemlich unhistorisch. Für ein Miteinander in der Welt -- und zwar auf Basis der Maßstäbe demokratisch verfasster Gesellschaftsordnungen -- werden wir eintreten müssen bzw. wollen, da, wie ausgeführt, nur dies längerfristige Perspektive, Nachhaltigkeit, die Chance zum inneren Ausgleich bietet. Um erfolgreich zu sein, werden wir jede verfügbare Hand brauchen -- beidseits des Atlantiks und weit darüber hinaus. Falsche Einflüsterungen sollten unterbleiben -- erinnern wir uns doch der perspektivlosen Ideologien. Eine erwachsene politische Haltung wird daher die Erkenntnis einschließen müssen: Die offene Gesellschaft ist zwar sicher nicht frei von Risiken, aber andererseits doch diejenige, die mit Risiken am besten umgehen kann, nämlich im Sinne rechtsstaatlicher Verfahren und Institutionen. Hier können beide Seiten des Atlantiks sich bestens begegnen und auch in die Rippen knuffen, wo dies nötig ist, da es Perfektion gibt nicht, sondern nur ein Lernen in nie endenden Prozessen. Hass-Botschaften untereinander blockieren nur den gebotenen Respekt voreinander. Die Frage mag für Sie sein, ob etwas, das sie als Rom hinstellen, lernfähig ist; die viel größere Frage wäre aber doch wohl, ob ein Altes Europa noch dynamisch genug ist, Anschluss zu halten an heute nötigen Lerngeschwindigkeiten -- politisch, wirtschaftlich, sozial. Gelingen kann dies m.E. im Verbund der offenen Gesellschaften: Erstens sind sie mit dieser Eigenschaft (offener Strukturen) ja gerade auf das Lernen angelegt; zweitens sind sie

im Verbund ein solches Schwergewicht auf dieser Welt, dass kein dumpfer, autoritärer, entgegengesetzter Faktor übermächtig werden könnte. Wenn wir denn hier schon als Europäer wenigstens noch die klugen Athener als Hauslehrer kampfstarker Römer sein wollen, so zeigen wir doch einfach, dass unser Rat taugt! Allerdings müsste dies dann der Rat für eine turbulente, sich schnell drehende Welt sein und nicht der Blick von Salonsozialisten aus dem gemütlichen Wohnzimmer, Rente garantiert. Kurzum, vielleicht hilft das gemeinsame Potenzial der offenen Staaten, die Information dieser Welt schnell genug zu verarbeiten, eine laufende Anpassung zu bewältigen und bei Gefahr die Muskeln abschreckend sowie durchsetzend betätigen zu können. Dabei sollten wir alle mitmachen -- und unsere „Manieren“ in diesen Dienst stellen.

Alles Gute, Ihr

Fritz W. Peter

Anmerkung 1:

Hier handelt es sich um BrigGen Reinhard Uhle-Wettler. Der Bruder, *Franz*, war Generalleutnant (schrieb u.a. "Stalingrad und Kaukasus 1942/43 -- Tiefpunkt deutscher Militärgeschichte", 2. Aufl., Hamburg-Berlin-Bonn 2000).

Anmerkung 2:

Erst im Nachhinein erfuhr ich, dass der in meinen Schreiben kritisch angesprochene russische Historiker und Oberst a.D. Prof. Dr. Wjatscheslaw Daschitschew vom Deutschen Marinebund nach Kiel eingeladen war, um dort zu referieren. Nach massiver Kritik, weil er bei rechtsextremistischen Zirkeln aufgetreten sei, hatte man ihn allerdings wieder ausgeladen.

Anmerkung 3:

Daschitschew hatte im Mai auch auf einer Mitgliederversammlung der Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung in Kiel sprechen sollen. Der vorgesehene Festvortrag zur Eröffnung einer Sonderausstellung im Marine-Ehrenmal in Laboe war jedoch in letzter Minute ebenfalls abgesagt worden.